

Erst die Ukraine, dann der Iran – der Rohstoffmarkt bleibt problematisch



3 Kann Wachstum trotz des Kriegs im Nahen Osten gelingen?

Die deutsche Industrie hadert auch 2026 mit in- und externen Sorgen.

4 Wie weit können Rohstoffkosten durch den Krieg ausbrechen?

Nicht nur Öl steht derzeit unter dem Einfluss des Kriegs gegen den Iran.

5 **Top-Thema**

Durchwachsene Preisbewegungen nach ersten Angriffen

Andere Marktsorgen rücken zum Frühjahr in den Hintergrund.

12 Europa und die USA müssen nun einen gemeinsamen Weg finden

Der Energiemarkt wird sukzessive zum Thema weltweiter Kooperationsgespräche.



EDITORIAL



Matthias Nemack

arbeitet seit 2007 als freier Journalist. Arbeitsschwerpunkte sind die Bereiche Finanzen und Rohstoffe. Im Mittelpunkt stehen in besonderer Weise die Auswirkungen globaler wirtschaftspolitischer Entwicklungen auf die Marktpreise aus Sicht des Einkaufs.

Was der Irankrieg für den globalen Rohstoffmarkt bedeutet

Liebe Leserinnen, liebe Leser,

obwohl US-Präsident Donald Trump kurz nach Beginn des Militärkonflikts im Iran ein schnelles Ende vorher-sagte, deutete sich zum Redaktionsschluss eher eine gegenteilige Entwicklung an. Experten hatten frühzei-tig vor einer drohenden Ausweitung des Kriegs durch Auswirkungen auf Nachbarstaaten in der Region ge-warnt. Durch regionale Feindschaften und unbeabsich-tigte Kollateralschäden im Rahmen von Angriffen bleibt die Lage unkalkulierbar. Was hingegen absehbar war: steigende Ölpreise. Selbst die Freigabe größerer staatli-cher Reserven konnte die Ausbrüche nicht ausgleichen. Auch ohne den Krieg gibt es bei einzelnen Rohstoffen Spekulationen über baldige Höchststände, so etwa bei Kupfer, dessen Kurs zuletzt häufig im Schatten der Trends auf den Öl- und Edelmetall-Märkten gestanden hatte. Andere Industriemetalle könnten nun überdurch-schnittlich zulegen.

Mit besten Grüßen, Ihr

Matthias Nemack

Matthias Nemack,
Chefredakteur

INHALTSVERZEICHNIS

NEWS 3

- ☐ Deutsche Wirtschaft könnte sich langsam, aber sicher erholen

NEWS 4

- ☐ Rohstoffpreise wegen Irankriegs zum Teil deutlich erhöht

TOP-THEMA 5

- ☐ Was der Irankrieg für die Indus-trie bedeuten kann

CHARTS DER AUSGABE 8

METALLERZEUGNISSE 10

KURZMELDUNGEN 12

- ☐ Energie bleibt 2026 das elemen-tare Krisenthema



Hier können Sie den Text abhaken, wenn Sie ihn fertig durchgearbeitet haben.



Alle Arbeitshilfen als Downloads unter
www.zolex.de/arbeitshilfen

IMPRESSUM – „Rohstoffeinkauf aktuell“ erscheint 12-mal zzgl. 9 Sonderreporten sowie einem Jahresreport im Jahr bei der VNR Verlag für die Deutsche Wirtschaft AG, Theodor-Heuss-Straße 2–4, 53177 Bonn, Tel.: 0228/9 55 01 45, Fax: 0228/36 96 480 • Fragen an die Redaktion senden Sie bitte an: redaktion@rohstoffeinkauf-aktuell.de • Chefredakteur: Matthias Nemack, Dortmund • Herausgeber: Martin Grashoff, verantwortlich (Adresse siehe oben) • Produktleitung: Julia Flinkerbusch, Bonn • Satz: Schmelzer Medien GmbH, Siegen • Druck: PFITZER GmbH & Co. KG, Benzstr. 39, 71272 Renningen • E-Mail: kundenservice@vnr.de • © 2026 by VNR Verlag für die Deutsche Wirtschaft AG, Amtsgericht Bonn, HRB 8165, Vorstand: Richard Rentrop, Bonn • Bonn, Berlin, Bukarest, Jacksonville, Manchester, Passau, Warschau. • ISSN: 2190–7269 • Soweit nicht anders vermerkt, stammen Tabelleninhalte und Charts vom Statistischen Bundesamt. • Dieses Produkt besteht aus FSC®-zertifiziertem Papier. • Dieses monothematische Supplement „Erst die Ukraine, dann der Iran – der Rohstoffmarkt bleibt problematisch“ liegt der Ausgabe 05/2026 von „Rohstoffeinkauf aktuell“ bei.

NEWS

Erste Anzeichen für einen leichten Aufschwung in Deutschland

Nachdem die Bundesregierung im 1. Quartal ihre Wachstumserwartung ein weiteres Mal nach unten korrigiert hatte, war die Stimmung in vielen Branchen merklich eingetrübt. Unter anderem das Urteil des Supreme Courts zur Zollpolitik Donald Trumps ließ erste Hoffnung auf eine Besserung der Lage aufkommen. Dass sich der US-Präsident vom Richterspruch nur bedingt beeindruckt zeigte und längst weitere Maßnahmen angekündigt bzw. umgesetzt hat, kann dem verhaltenen Optimismus keinen Abbruch tun. Aus deutscher Sicht lässt sich dies zum Teil durch die umso größere Bedeutung der Binnenwirtschaft für die Konjunktur erklären. Deutschlands Exportsektor hingegen schwächelt weiterhin.

DIW: Ein längerer Krieg im Nahen Osten bedroht die Weltwirtschaft

Neben anderen Instituten veröffentlichte das renommierte Deutsche Institut für Wirtschaftsforschung (DIW) mit Sitz in Berlin Mitte März eine aktualisierte Analyse zum Stand der heimischen Wirtschaft. Die Experten stellten der Auswertung zudem eine Prognose zur Weltwirtschaft gegenüber. International erwartet das DIW eine konstante Expansion. 2026 und 2027 sei von einem Wachstum in Höhe von jeweils 3,3 % auszugehen. Möglich werde dies beispielsweise durch die „leicht expansive Finanzpolitik“, die in etlichen führenden Industriestaaten zu erkennen sei. Auf der anderen Seite verhindere die protektionistische Handelspolitik der Vereinigten Staaten wie gehabt eine Rückkehr zum Wachstum früherer Jahre. In puncto Dynamik werde sich darüber hinaus der Irankrieg ab dem 2. Quartal des laufenden Jahres negativ auf die Gesamtlage auswirken. Wie schwerwiegend und lange der Krieg konjunkturell belastet, wird schlussendlich davon abhängen, ob und wann der Iran Verhandlungsbereitschaft signalisiert.

Irankrieg löst neue Debatten über globale Ölpolitik aus

Während der Fertigstellung dieser Ausgabe deutete sich im wahrsten Sinne des Wortes eher eine Verhärtung der Fronten an. Warum Staaten mit besonders hoher Abhängigkeit von Energieeinfuhren am stärksten von der Krise belastet sind, ist selbsterklärend. In Teilen geht es hierbei auch um Deutschland. Die USA hatten sich vorausschauend zur Lockerung der internationalen Öl-Sanktionen gegen Russland entschieden, um weiteren Preisexplosionen vorzubeugen. Nicht nur der deutsche Bundeskanzler übte Kritik an dieser Vorgehensweise. Friedrich Merz bezeichnete die Entscheidung als falsches Signal in Richtung Moskau. Die Freigabe russischen Öls spiele letzten Endes Putin in die Hände.

Institut sieht erste Erfolge durch Staatsinvestitionen

Mit Blick auf die deutsche Wirtschaft sieht das DIW nach einem schwachen Wachstum von nur 0,2 % im Jahr 2025 für 2026 Hinweise auf eine schnellere Erholung. Grundlage sei ein gestiegener

privater und öffentlicher Konsum. Zwar werde es auch in diesem Jahr keinen Wachstumsboom geben. Wichtig aber sei, dass staatliche Investitionsprogramme allmählich Wirkungen zeigten. Auf höhere Ausgaben für Verteidigung würden zunehmend infrastrukturelle Investitionen folgen. Die höheren Energiepreise bremsen das Wachstum vorübergehend leicht. Höhere Energiepreise, so das Institut, seien derzeit nur ein überschaubares Hemmnis. In diesem Jahr könnte das Bruttoinlandsprodukt um 1,0 %, im nächsten Jahr um 1,4 % zulegen. Die deutsche Inflationsrate werde im kommenden Jahr wahrscheinlich auf 2,3 % fallen. Das DIW sieht indes sehr wohl die Gefahr langfristig steigender Öl- und Gaspreise, sofern sich der Irankrieg über Monate hinziehen sollte.

Wirtschaftsweise warnt vor Gefahren des Kriegs

Kritischer äußerte sich die Wirtschaftswissenschaftlerin und Wirtschaftsweisse Monika Schnitzer. Je länger der Irankrieg dauere, desto eher sei für die deutsche Industrie von einer „massiven Krise“ mit einschneidenden Konsequenzen auszugehen. Ein Ausweg könne die Rückbesinnung auf die Innovationskraft Deutschlands sein, so Schnitzer im Rahmen der Konferenz Europe 2026. Ein im Inneren starkes Europa ist ohne Frage unverzichtbar, damit die Wirtschaften der Mitgliedsländer in unsicheren Zeiten einen steten Aufschwung meistern können. Im Wege stehen der Geschlossenheit wiederkehrende Querelen, bei denen allzu häufig der ungarische Ministerpräsident Viktor Orbán für Partner ein Ärgernis gewesen ist.

Neben den internen Streitigkeiten sind es nun auf unabsehbare Zeit die ökonomischen Folgen des Kriegs in Iran, die Europa zusetzen könnten. Der wohl größte und bestimmende kritische Faktor für die globale Wirtschaft ist eine mögliche längere Unterbrechung der Lieferungen durch die so wichtige Straße von Hormus. Die drohende Störung führte im März bekanntlich zu Vorwürfen aus den USA, nachdem sich die EU zumindest vorläufig gegen eine militärische Unterstützung in der Region aussprach. Dieser Aspekt wird aus den genannten Gründen im folgenden Kapitel nochmals Thema sein. Bisher standen die Chancen aus US-Sicht schlecht, dass die von Trump vielfach kritisierten europäischen NATO-Partner von ihrer Position abrücken könnten.

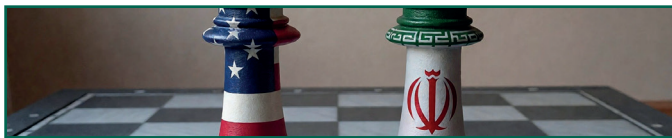
Wie folgenschwer ist der Irankonflikt für den Rohstoffmarkt?

In erster Instanz waren es aus offensichtlichen Gründen die schwerwiegenden Auswirkungen auf die zivile Bevölkerung in Iran und der Region insgesamt, die in der Berichterstattung zum Militärschlag der USA und Israels die Hauptrolle spielten. Gleichzeitig wurden sehr schnell nach den ersten Angriffen und Reaktionen Spekulationen über eine eventuelle Ausweitung des Kriegs laut. Eng damit verbunden: die Angst vor Ölpreisen, die schlimmstenfalls sogar über das Niveau aus früheren Krisen hinaus steigen könnten. Interessant ist in diesem Zusammenhang die Frage, was ein längerer Konflikt für den Rohstoffmarkt als Ganzes bedeutet. Im globalisierten Handel mit Ressourcen können einzelne Märkte schließlich niemals isoliert betrachtet werden.

Energiemarkt bleibt Knackpunkt für die Industrie

Die Wirtschaftsweise Schnitzer war erwartungsgemäß nicht die einzige Expertin, die die Auswirkungen des Konflikts in Iran zwar als potenzielles Problem für die deutsche Wirtschaft sah, aber nicht durchweg schwarzmalen wollte. Die wichtigste Frage wird sein, ob Iran für längere Zeit den Versuch unternehmen wird, das Durchfahren der Straße von Hormus zu erschweren oder gänzlich zu verhindern. Die USA wollen eben diese dauerhafte Störung der Passage mit allen Mitteln verhindern und riefen zum Redaktionsschluss nach Mitwirkung ihrer NATO-Partner. Die Europäische Union sah sich nach Prüfung der Bündnis-Verbindungen nicht in der Pflicht, sprichwörtliche Schützenhilfe zu leisten. Schnitzer betonte, die Krise sei ein „Weckruf“ für Deutschlands Wirtschaft.

Die Bundesregierung sei gut beraten, noch schneller neue Energiequellen zu erschließen. Nur so lasse sich die Abhängigkeit von den USA, Russland und anderen Lieferanten spätestens mittelfristig aushebeln. Darüber hinaus verwies die Wissenschaftlerin auf das Risiko steigender Energiepreise und nachfolgend eines Anstiegs der Inflation. Die Europäische Zentralbank könnte sich infolge einer Verschärfung der Lage zu einer Anhebung der Zinsen veranlasst sehen.



Die Angst vor einem längeren Krieg in Iran wächst (Quelle: Just-a-blond/Pixabay).

Aufwind für Ausgaben für Unternehmen und Verbraucher

Dass die Dauer des Kriegs ökonomisch ausschlaggebend sein wird, gab auch DIW-Präsident Marcel Fratzscher zu bedenken. Höhere Preise für Gas und Öl könnten sich durch eine längere Blockade der Straße von Hormus ähnlich auf die Kosten auswirken wie die Energiekrise nach Beginn des Kriegs zwischen Russland und der Ukraine. Fratzscher betonte gleichwohl, dass Deutschland bei Energielieferungen inzwischen diverser aufgestellt sei. Dennoch: Die Verbraucherpreise dürften 2026 aufgrund der Krise im Nahen Osten nach Berechnungen des DIW um 2,4 %

zulegen. Neben besonders energieintensiven Industriebranchen werde der Trend vor allem Haushalte mit geringerem Einkommen treffen. Handelsexperten sehen unter anderem Milch, Dünger und Stahl als Rohstoffe, die möglicherweise wenigstens akut einen spürbaren Aufwärtstrend durchlaufen könnten. Autofahrer und Logistikunternehmen bekamen die Auswirkungen an der Zapfsäule besonders schnell zu spüren.

Der Lufthansa-Vorstandsvorsitzende Carsten Spohr meldete sich seinerseits zu Wort. Für Spohr steht fest: Die Versorgungsquellen am Persischen Golf sind nichts weniger als die „Achillesferse des internationalen Luftverkehrs“. Daten zur Verschiebung der Passagierströme zwischen asiatischen und europäischen Ländern geben dem CEO Recht. Auch das Institut der deutschen Wirtschaft Köln (IW) ging zum Ende des 1. Quartals wegen gestiegener Kerosinpreise von einstweilen höheren Flugkosten aus.

Vielzahl wachstumsrelevanter Branchen erwartet Probleme

Groß sind des Weiteren die Sorgen der deutschen Stahlindustrie. Im Hause Thyssenkrupp Steel, der Nummer 1 unter Deutschlands Stahlkonzernen, wächst die Angst vor „dauerhaft höheren Gaspreisen“ und den logischen Folgen für die Produktion. Öl, so die Analyse, spiele hierbei eine kleinere Rolle. Technische Gase würden stattdessen teurer, sollte der Krieg länger als ein paar Wochen oder wenige Monate dauern. Eine reibungslose bezahlbare Versorgung mit Gas und Öl ist wiederum für den chemischen Sektor elementar, wobei Ausbrüche der Ölpreise eher über den Energiemix von Bedeutung seien, wie verschiedene Brancheninsider erklärten. Die Rechnung sei denkbar einfach: Zahlen Unternehmen mehr für Energie, müssen zeitnah Mehrkosten für Transport und Vorprodukte eingepreist werden. Die chemische Industrie gehört zu den ersten Sparten, die von einem Anstieg der Energiepreise betroffen sind.

Wolfgang Große Entrup – Hauptgeschäftsführer des Branchenverbands VCI – fand klare Worte: Bei Schwefel, Helium und anderen Rohstoffen gebe es faktisch schon jetzt Hinweise auf Versorgungsengpässe. Anderen Bereichen innerhalb internationaler Lieferketten – darunter Pharmafirmen, Automobilhersteller oder der Maschinenbausektor – drohen ähnliche Entwicklungen.

TOP-THEMA

Märkte reagieren empfindlich auf Kriegslage in Nahost

Für die meisten Außenstehenden kamen die Angriffe Israels und der USA wohl ausgesprochen überraschend. Dieser Eindruck bestätigt sich durch die teils massiven Ausschläge vieler Rohstoffkurse. Auch an den wichtigsten Börsen sind die Meldungen nicht spurlos vorbeigegangen. Viele Aktien und Anleihen erlitten Verluste, da der Krieg immerhin akut eine regelrechte Verkaufswelle auslöste. Die Furcht der Anleger ließ entscheidende Indizes wie den Deutschen Aktienindex (DAX) oder den S&P 500 Ende März auf Jahrestiefs einbrechen. In Asien zeigte sich ein ähnliches Bild. Für den Einkauf positiv: Die Preise für Gold und Silber gaben ebenfalls nach.



Gold gibt unter der Last geopolitischer Sorgen nach

Insbesondere die Entwicklung des Goldpreises wirkte vor dem Hintergrund früherer Krisen paradox. Bis zum Stichtag dieser Ausgabe – dem 24.03.2026 – hatte Gold seit Beginn des Kriegs über 18 % seines Kurses eingebüßt und war zum Handelsstart der letzten vollständigen Märzwoche wieder unter 4.400 US-Dollar je Feinunze angekommen. Hier zeigt sich, dass Anleger und Investoren das Edelmetall zunächst nicht als den üblichen sicheren Hafen zur Absicherung sahen. Wer Silber eine zentrale Position im eigenen Portfolio zugeordnet hat, musste einen noch weitaus größeren Rückschlag hinnehmen. Hier war der Preis seit Kriegsausbruch gar um mehr als 30 % gefallen. Insider führen vor allem eine Erklärung für diese ungewohnte Korrektur an: Durch die zusätzliche Krise werden Senkungen der Zinsen in den USA und Europa im laufenden Jahr immer unwahrscheinlicher. Staatsanleihen könnten währenddessen zu einem rentablen Investment werden.



2026 könnte die Kursrallye von Gold zunächst enden (Quelle: finanzen.net).

Zudem übte der starke US-Dollar eine spürbare Bremswirkung auf die Kurse am Edelmetall-Markt aus. Gold & Co. werden inter-

national bekanntlich in US-Dollar gehandelt. Die Mischung aus hohen Preisen und erstarktem Dollarkurs sorgt zum Ende des 1. Quartals für einen wesentlichen Rückgang des Attraktivitätswerts von Edelmetallen. Im Zeitraum von 12 Monaten weist der Kurs nach wie vor ein Plus von 47,6 % aus. Im Zeitfenster von 3 Monaten ergibt sich ein anderes Bild. Natürlich gab es 2026 weiterhin regelmäßige Gewinnchancen. Die Schwankungsbreite des Preises fällt zusehends aber größer aus. In den 4 Wochen vor Redaktionsschluss sank der Goldkurs um mehr als 14 % mit vorläufig negativer Perspektive.

Edelmetalle finden sich im Korrekturmodus ein

Bei den 3 anderen relevanten Edelmetallen Silber, Platin und Palladium hatten Anleger, die sich nicht erst in diesem Jahr für einen Einstieg entschieden haben, ebenfalls das Nachsehen. Vielmehr fielen die Verluste bei diesen Werten im 3-Monats-Fenster schmerzlicher aus: Silber sank seit Jahreswechsel um 3,4 %, Platin um fast 16 % und Palladium sogar um fast 17 %. Ganz so einheitlich entwickelten sich die 4 Werte am Ende aber doch nicht. Bei Silber und Palladium gab es Ende März nämlich vorsichtige Signale für eine mögliche kleinere Erholung. Solche Signale waren angesichts immer neuer Nachrichten zu möglichen Verhandlungen über einen Waffenstillstand oder eine Ausweitung des Kriegs auf Nachbarländer Irans mit äußerster Vorsicht zu genießen.

Zurückhaltung bei Anlegern hatte viele Gründe

Der Kampf von Gold um den Ausbau seiner Gewinne nach dem aktuellsten Rekord steht unter einem schlechten Stern. Dies wird allemal so lange der Fall sein, wie Meldungen aus dem Umfeld der Kriegsparteien derart konträr zueinander stehen. Gerade große Marktteilnehmer werden in der unsicheren Konfliktphase aus gutem Grund auf die sonst üblichen Anschlusskäufe nach deutli-

cheren Kurskorrekturen verzichten. Die Triebwirkung hoher Ölpreise auf die Inflation hinterlässt dabei ebenfalls Spuren.

Das Ende der kalten Jahreszeit wird nicht entlastend wirken

Nun geht es um das Kernthema dieser Sonderausgabe, also die Befürchtungen bezüglich anhaltender Höchststände auf den internationalen Energiemärkten. Tatsächlich ergab sich Ende März zunächst kurzfristig ein für viele Beobachter überraschendes Bild: Nachdem der Kurs der US-Sorte West Texas Intermediate (WTI) am 12.03.2026 zunächst die Marke von 100 US-Dollar vor Augen hatte, kam es zur Korrektur in den Bereich von knapp 88 US-Dollar.

Die 2. wichtige Ölsorte Brent konnte im selben Zeitraum die Hürde von 100 US-Dollar überwinden. Durch diesen Schritt lag der Gewinn binnen 3 Monaten bei gut 60 %. Beide Sorten konnten diesen Anstieg nicht fortsetzen und durchliefen im Gegenteil im letzten Märztriertel eine Bereinigung.



Wirtschaftsängste bei Öl dürften nach dem Winter weiter auf hohem Niveau verweilen (Quelle: finanzen.net).

Das Kursdiagramm der Sorte WTI zeigt aber auf, dass die Aussagekraft dieses Trends nicht überbewertet werden sollte. Traditionell zeigen sich zum Übergang in das 2. Jahresviertel Entlastungen am Markt. Die Veränderungen im aktuellen Jahr blieben in diesem Punkt bis dato weit hinter den Verläufen der Vorjahre zurück. Es waren in besonderer Weise die Unsicherheiten bezüglich der Frage nach der Aufnahme von Friedensgesprächen, die die Ölmärkte unter fortwährenden Druck setzten. Die Rückkehr unter 90 US-Dollar war für die Industrie weltweit wichtig. Sie änderte aber nichts daran, dass bei Unternehmen aus energieintensiven Branchen generell die Angst vor noch höheren Kosten grassiert.

Aussagen Trumps führen immer wieder zu Schwankungen bei Rohstoffen

Die Initialzündung für umfassende Verkäufe auf dem Markt war zum Teil die Meldung aus dem Weißen Haus, das Ultimatum an Iran vorerst zu vertragen. Energieexperten wie der Wirtschafts-

wissenschaftler Paul Krugman warnten vor den Folgen von Kurswetten und Insider-Handel in Zeiten unsicherer Ölpreis-Entwicklungen. Spekulanten konnten sich den erratischen Kurs des US-Präsidenten zunutze machen, um Profite zulasten der Wirtschaft und des Öl-Einkaufs mitzunehmen. Für solche Maßnahmen sprachen wiederholte massive Kursschwankungen als Reaktion auf Donald Trumps Statements in sozialen Medien.

Es war nicht das erste Mal, dass der US-Präsident mit Äußerungen und mehrfach widersprechenden Aussagen massive Bewegungen bei Öl und anderen Rohstoffen ausgelöst hat. Allein die Gewinnmitnahmen der Teilnehmer an den Märkten fielen teilweise noch erheblicher aus als während Trumps erster Amtszeit. Die Kritik an der Nähe der US-Regierung zur Führungsriege der Investoren scheint mit Blick auf solche Momente zumindest nicht vollständig aus der Luft gegriffen.

Schwankungen bei Kupfer durch Nachrichten in den USA

Zu Beginn dieser Ausgabe fand das Industriemetall Kupfer Erwähnung als Kandidat für die Position des Vorreiters auf dem Rohstoffmarkt. Zutreffend ist, dass dieser Ausblick in den ersten Wochen des Jahres durch die Marktlage berechtigt gewesen ist. Ende Januar gelang dem Kurs ein historischer Anstieg auf mehr als 13.750 US-Dollar pro Tonne. Der Aufschwung entsprach zu diesem Zeitpunkt einem Plus von einem Drittel im Zeitraum von 3 Jahren und beinahe 27 % innerhalb von 12 Monaten. Der Nahe Osten bringt es mit Iran, Saudi-Arabien und Oman weltweit lediglich auf einen Anteil von etwa 3 % der Nachfrage. Indirekt wirkten sich die ersten Wochen des Kriegs dennoch auf den Kurs aus. Es werden eher indirekte Effekte sein, die bei Kupfer und anderen Metallen kursentscheidend sein können.

Der Kupferpreis pro Pfund jedenfalls sank Ende März auf unter 5,4 US-Dollar, nachdem Deeskalations-Chancen durch Dementi aus Teheran als Reaktion auf Trumps Aussagen zu Verhandlungen vermeintlich zunichtegemacht worden waren. Zum Redaktionsschluss war der Preis des Industriemetalls erstmals seit Dezember wieder auf unter 12.000 US-Dollar gefallen.

Wie lange wird China dem Krieg noch von außen zusehen?

Rohstoffe wie Aluminium und Nickel teilten dieses Schicksal für kurze Zeit. Glaubt man Analysten der ING, ist die Gefahr höherer Kurse zum Frühjahr nicht gebannt. Eskaliert der Konflikt im Nahen Osten, so die Experten der Bank, könnte der Alupreis bald auf über 4.000 US-Dollar zurückkehren. Mit einem Anteil von bis zu 9 % an der regionalen Versorgung ist die Region für den Weltmarkt sehr wohl von Bedeutung. Auswirkungen hat der Konflikt laut den Einschätzungen außerdem bei den Rohstoffen Eisenerz und Stahl. Wie stark sich Stellungnahmen des Weißen Hauses auf die Kurse der wichtigsten Industrierohstoffe auswirken, wird Thema auf der nächsten Seite dieser Ausgabe sein.

Dass Iran im Jahr 2025 der sechstgrößte Produzent von Eisenerz war sowie gleichzeitig für die Volksrepublik China zu den wichtigsten Lieferanten hochwertiger Konzentrate und Pellets gehörte, verdient besondere Beachtung im Rahmen der Kursvorhersagen. In diesem Zusammenhang stellt sich zudem die Frage, wie lange sich Peking in diesem Konflikt noch zurückhaltend positionieren wird. Bisher scheint China an seiner Rolle eines unbeteiligten Beobachters festhalten zu wollen. Eine Frage der Zeit?

Wissenswert hinsichtlich der oben genannten Industriemetalle: Hier werden sich die Auswirkungen wahrscheinlich nur kurzfristig zeigen, auf lange Sicht aber gemäß Experten-Meinungen eher ein kleiner Nebenschauplatz bleiben. Für Iran selbst ist die eigene Kupfer- und Aluminiumproduktion durchaus eine relevante Größe. International gesehen fallen die dortigen Fördermengen eher wenig ins Gewicht. Auch Kupferminen in potenziell oder bereits vom Konflikt betroffenen Ländern der Region wie Oman und Saudi-Arabien spielen keine wesentliche Rolle für die weltweite Versorgung. Der Nahe Osten steht außerdem nur für rund 3 % der weltweiten Nachfrage nach Kupfer. Dies erklärt auch die schnelle Erholung der Preise der meisten Industriewerte nach dem ersten Marktschock. Der starke US-Dollar dürfte zur selben Zeit eine ausgleichende Wirkung auf den Markt gehabt haben.

Größere Konsequenzen für den globalen Stahlmarkt

Mehr Bedeutung indes hat der Nahe Osten bei Eisenerz und Stahl – auch über den genannten Partner China hinaus. So kommt der Region eine Schlüsselposition für die Herstellung von Stahl aus reduziertem Eisen zu. Das Beratungsunternehmen Wood Mackenzie betonte, Irans wichtigste Eisenerzminen lägen zwar größtenteils im Landesinneren, was zunächst gegen direkte Angriffe spräche. Entscheidend sei dafür, dass die Gegner Irans sehr wohl die „versorgende Infrastruktur“, also Stromnetze und Logistikkorridore des Landes als Ziel auserkoren haben. Gut 4 Millionen Tonnen Fertigstahl und bis zu 8 Tonnen Halbzeuge exportiert Iran pro Jahr. Im Halbzeugsektor entspricht dies laut einem Wood Mackenzie-Bericht knapp 11 % des Welthandels. Eine Ausweitung des Kriegs könnte dem Stahlmarkt so weiteren Schwung verleihen – ergänzend zum Preisdruck, der ohnehin schon seit Beginn des Jahres zu erkennen ist.



Stahlpreisen droht durch den Krieg ein neuer Ausbruch (Quelle: Vilius Kukanauskas/Pixabay).

Der Markt reagiert an dieser Stelle vorausschauend und nicht erst, wenn das Kind bereits in den Brunnen gefallen ist. Spekulanten könnte die Lage in diesem Umfeld ebenfalls durch einen

vorzeitigen Ausstieg oder wie bei Öl durch gezielte Wetten auf höhere Kurse verschärfen. Die Forward-Kurse etlicher Rohstoffe deuten unmissverständlich an, dass diese Entwicklung längst im Gange ist.



UNTERNEHMEN KÖNNTEN ZWISCHENZEITLICHE CHANCEN NUTZEN

In der Krise beklagen insbesondere kleine und mittelständische Unternehmen eine schwache Auftragslage. Allzu häufig fehlt es zudem an den nötigen Mitteln, um kriegsbedingte Korrekturen am Rohstoffmarkt als Gelegenheit für eine Aufstockung der Bestände wichtiger Rohstoffe zu erkennen. Wer es sich jedoch leisten kann, kann mit etwas Glück fürs Erste profitieren. Dies gilt wie gewohnt vorrangig für Branchen, die antizyklisch planen oder zu den Gewinnern der verschiedenen internationalen Krisen gehören. Dies ist gerade für den Rüstungssektor relevant.

Irankrise legt in vielen Marktbereichen Unsicherheiten offen

Fasst man die Folgen für die Rohstoffmärkte zusammen, wird eines klar: Es gibt sowohl Licht als auch Schatten. Für Abnehmer von Edelmetallen und ausgewählten Industriewerten waren die militärischen Interventionen der USA und Israels trotz aller offenen humanitären Fragestellungen nicht nur nachteilig. Die Unterbrechung der Preistrends bei Edelmetallen und einigen Industriemetallen konnte das Tempo vorheriger Ausschläge zeitweise stoppen. Wie in der Hochphase der Pandemie wurde im März erkennbar, welche Folgen ein Krieg am anderen Ende der Welt für den Einkauf in Europa und der westlichen Welt allgemein haben kann.



WETTEN AUF DEN KRIEG UND DROHENDE PROBLEME FÜR EINKÄUFER

Der Krieg in Iran legt ein zentrales Dilemma offen: Mit jeder neuen Krise wächst die Gefahr für deutsche Einkäufer, auf Umwegen in Schieflage zu geraten. Der Konflikt rund um Iran ist hierbei keine Ausnahme. Umstritten war und blieb die Unterstützung in der Straße von Hormus durch die EU. Europäische Unternehmen könnten in einer Art Kreuzfeuer zwischen den USA und Iran letzten Endes gezwungen werden, Stellung zu beziehen. Für den Einkauf kann dies bedeuten, klar Position zu einem Partner – nahelegenderweise zugunsten der USA – einzunehmen.

Stahl- und Schrottpreise könnten zum Q2 noch stärkeren Druck erfahren

Allgemeine wirtschaftliche Sorgen reichten bisher aus, um Preise am Stahl- und Schrottmarkt anzutreiben. Die extremen Verhältnisse im Energiesektor könnten die preisliche Lage bei Stahl und Schrott in den kommenden Monaten in erheblicher Weise ausufern lassen. Profitieren könnten vor allem unbeteiligte chinesische Anbieter, die ihre starke Dominanz im Wettbewerb ausspielen. Die Gefahr: Aus der bisherigen Stabilisierung der Kurse kann eine Zuspitzung des Konflikts im Nahen Osten erwachsen, die Schatten weit über den Energiemarkt hinaus wirft. Europas Stahlbranche kann hier erneut Schaden nehmen.

Stahl: Preisentwicklungen bei ausgewählten Sorten (in €/Tonne)

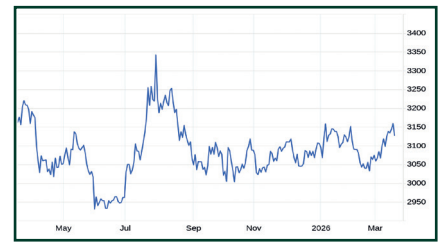
	JAN. 2026	FEB. 2026	MÄRZ 2026	VERÄNDERUNG
Warmbreitband	621	640	658	2,81 %
Quartoblech	727	756	776	2,65 %
Feinblech	722	752	771	2,53 %
Betonstahl	581	583	609	4,46 %
Stabstahl	653	655	674	2,90 %
Walzdraht	665	667	686	2,85 %

Quelle: MBI Stahl Monitor, Angaben in €/Tonne

Schrottpreise 2025/2026 (Lagerverkaufspreise, Deutschland)

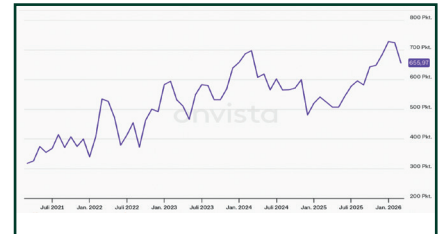
	NOV. 2025	DEZ. 2025	JAN. 2026	FEB. 2026	VERÄNDERUNG
Stahlschrott	229,4	236,1	249,5	260,7	4,49 %
Stahlneuschrott	272,0	282,5	290,8	302,9	4,16 %
Schwerer Stahlschrott	258,3	272,5	279,8	291,5	4,18 %
Schredderstahlschrott	264,2	269,4	285,0	298,8	4,84 %
Stahlspäne	229,8	233,8	244,4	255,7	4,62 %

Quelle: www.bdsv.org, Angaben in €/Tonne



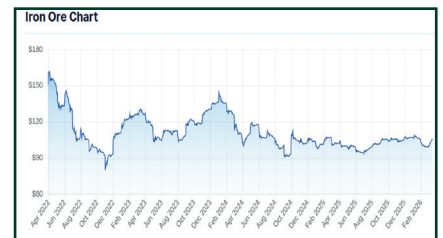
Stahl-Kassapreis

Quelle: www.tradingeconomics.com



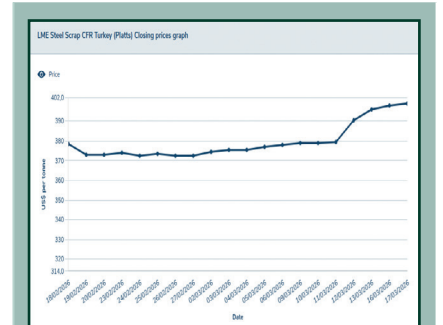
DowJones-US-Iron-Steel-Price

Quelle: www.onvista.de



Eisenerzpreise

Quelle: www.marketindex.com.au



Preise ausgewählter Schrottsorten

Quelle: www.lme.com/Metals/Ferrous/Steel-Scrap#tabIndex=2

KUPFER

Kupferpreis Chart in Euro - 3 Jahre



➔ DROHT DIE NÄCHSTE ESKALATION DES KURSES?

In der Phase vor Redaktionsschluss deutete sich eine vorläufige Entspannung des vorherigen Trends an. Gegenüber dem Vormonat liegt der Kurs noch immer im Plus. Einige Marktteilnehmer warnten vor einem möglichen Preisbeben, das den Einkauf noch härter treffen könnte.

ALUMINIUM

Aluminiumpreis Chart in Euro - 3 Jahre



➔ EINKÄUFER MÜSSEN SICH AUF HÖHERE KOSTEN EINSTELLEN:

Der zeitweise Anstieg über 3.000 Euro konnte nicht bestätigt werden. Im Zeitraum von 12 Monaten notierte der Kurs dennoch um mehr als ein Fünftel im Plus. Die Mischung aus weltweiten Handelsstreits und der Unsicherheit durch den Iran-Konflikt ist für den Markt brisant.

NICKEL

Nickelpreis Chart in Euro - 3 Jahre



➔ **STABILE PREISBEWEGUNG KANN DAS PREISFENSTER NACH OBEN ÖFFNEN:** Der Nickelpreis zeigte sich während des ersten Quartals unbeeindruckt von etwaigen Marktkrisen. Der Rückkehr der Kurse in die Region von 14.000 Euro folgte auf dem Fuße ein erneuter Anstieg, durch den Nickel gute Chancen für den nächsten Aufschwung erhielt.

BLEI

Bleipreis Chart in Euro - 3 Jahre



➔ **LEICHTE ENTSPANNUNG IST KEINE SICHERHEITSGARANTIE:** Wie viele Industriemetalle entwickelt sich Blei zunehmend zu einem gefragteren Anlagemodell, etwa über börsengehandelte Produkte, durch die normale Anleger an Bewegungen auf dem Markt partizipieren können. Vorerst scheint eine Fortsetzung der Seitwärtsbewegung erwartbar.

ZINK

Zinkpreis Chart in Euro - 3 Jahre



➔ **ANSTIEG SCHEINT AUFGESCHOBEN, ABER NICHT AUFGEHOBEN:** Der Einbruch um 1,2 % im Vormonatsvergleich kam eher überraschend. Jedoch bewegte sich das Plus binnen 3 Monaten Mitte März weiterhin bei fast 7 %; auch im Zeitraum von 12 Monaten bewegt sich Zink stabil im positiven Bereich. Die Lage bleibt zunächst undurchsichtig.

ZINN

Zinnpreis Chart in Euro - 3 Jahre



➔ **WIE WEIT KANN DIE ENTLASTUNG FÜR DEN EINKAUF ZUNEHMEN?** Zinn fand sich einstweilen auf der Liste der Industriewerte ein, deren Kurse nach dem Rekordhoch Ende Februar auf einen spürbaren Trendwiderstand gestoßen sind. Bei wenigen Rohstoffen hinterließ der Krieg im Iran vergleichbare Spuren. Der Preisdruck könnte noch zunehmen.

GOLD

Goldpreis Chart in Euro - 3 Jahre



➔ **ZWISCHENSTOPP WÄHREND DES NACHHALTIGEN PREISAUSBRUCHS:** Zum Stichtag der Ausgabe wartete der Goldmarkt auf die neue Zinsentscheidung der US-Währungshüter. Die Rekordjagd schien kurzfristig gestoppt. Gleichwohl sprechen Indikatoren für eine baldige Fortsetzung des Höhenflugs, der Preise über 5.500 US-Dollar auslösen kann.

SILBER

Silberpreis Chart in Euro - 3 Jahre



➔ **ALTE UND NEUE KRISEN DÜRFTEN FÜR STABILITÄT SORGEN:** Der erneute Versuch des Anstiegs über 80 Euro war durch die problematischen Marktbedingungen Ende Februar ausgehebelt worden. Die weltweiten Krisenherde deuten an, dass Silber im Windschatten von Gold noch lange nicht das Ende der Aufwärtskorrektur erreicht haben dürfte.

Übersicht ausgewählter Rohstoffpreise:

	KURS	1 MONAT	3 MONATE	12 MONATE
Brent Crude Oil	95,29	-50,10 %	75,60 %	-39,00 %
Light Sweet Crude	85,96	-50,70 %	-74,10 %	-36,30 %
Erdgaspreis - Natural Gas	2,67	-3,10 %	-21,00 %	-28,90 %
Heizöl	98,20	-62,80 %	-91,40 %	73,50 %
RBOB Gasoline	2,81	-61,70 %	86,20 %	36,40 %
Naphthapreis	716,03	50,30 %	66,70 %	28,70 %
Gold	4227,87	-2,60 %	17,20 %	-56,20 %
Silber	66,53	4,40 %	22,50 %	120,30 %
Platin	1779,78	-3,00 %	11,90 %	106,60 %
Palladium	1334,17	-6,00 %	4,60 %	56,80 %
Kupfer	11.010,94	2,70 %	9,90 %	22,00 %
Aluminium	2935,52	-11,80 %	-17,70 %	-20,60 %
Nickel	14927,35	3,60 %	21,90 %	1,60 %
Blei	1627,37	-0,80 %	-0,20 %	-13,80 %
Eisenerz	105,77	---	---	0,41 %
Zink	2766,21	-1,20 %	-6,70 %	-4,40 %
Zinn	40612,70	3,70 %	10,70 %	-26,10 %
Uranpreis Futures	86,50	-2,64 %	9,49 %	-34,53 %
Quelle der Rohstoffpreise: Finanzen.net, finanzen.net & Tradingeconomics				

Preise für Metallerzeugnisse:

BEZEICHNUNG	NOV. 2025	DEZ. 2025	JAN. 2026	VERÄNDERUNG GEGENÜBER VORMONAT IN %
Blöcke, andere Roherzeugnisse aus Kohlenstoffstahl	102,0	103,9	105,3	1,35 %
Blöcke, Rohformen u. Halbzeug aus legiertem Stahl	109,3	109,3	110,8	1,37 %
Flacherzeugnisse aus unlegiertem Stahl, >=600mm	91,2	91,4	91,7	0,33 %
Flacherzeugnisse aus nicht legiertem Stahl <600mm	115,5	115,2	115,4	0,17 %
Flacherzeugnisse aus nicht legiertem Stahl >=600mm	105,1	105,5	106,1	0,57 %
Flacherzeugnisse aus and. legiertem Stahl >=600 mm	110,2	111,5	112,8	1,17 %
Flacherzeugnisse a. nicht legiertem Stahl, >=600mm	85,6	85,1	86,4	1,53 %
Flacherzeugnisse aus nicht legiertem Stahl, <600mm	94,9	95,2	95,2	0,00 %
Walzdraht aus nicht legiertem Stahl	97,0	96,5	96,4	-0,10 %
Stabstahl a. Stahl, nur geschmiedet, nur warmgewalzt	96,4	95,8	96,9	1,15 %
Walzdraht, warmgewalzt, aus Wälzlagerstahl	108,3	107,1	108,1	0,93 %
Stabstahl, warmgewalzt	109,1	108,6	109,1	0,46 %
Offene Profile, aus unlegiertem Stahl, warmgewalzt	87,6	80,9	81,7	0,99 %
Andere Rohre mit kreisförm. Querschnitt, aus Stahl	131,9	132,7	133,5	0,60 %
Rohre für Öl-, Gasfernleitung, geschweißt, aus Stahl	122,1	121,7	120,4	-1,07 %
Geschweißte Rohre, Außendm. >406,4 mm, aus Stahl	127,0	127,2	127,4	0,16 %
Geschweißte Rohre m. kreisförm. Querschn., Durchm.	119,3	119,4	120,0	0,50 %
Flansche, Rohrform-, -verschluss-, verbindungsstücke	136,0	136,6	137,0	0,29 %
Stäbe, Vollprofile, kaltgezo., aus n. legiertem Stahl	108,1	108,5	107,4	-1,01 %

BEZEICHNUNG	NOV. 2025	DEZ. 2025	JAN. 2026	VERÄNDERUNG GEGENÜBER VORMONAT IN %
Stäbe u. Vollprofile,kaltgezogen,a.legiertem Stahl	140,5	140,4	155,5	10,75 %
Stäbe,Vollprofile,kaltgezog.,aus n. rostend. Stahl	119,0	119,2	120,5	1,09 %
Kaltgewalzte Flacherzeugn.,aus Stahl,n. überzogen	106,9	106,4	105,5	-0,85 %
Offene Kaltprofile aus nicht legiertem Stahl	95,7	95,2	95,8	0,63 %
Sandwich-Platten aus beschichtetem Stahlblech	117,8	117,7	117,1	-0,51 %
Kaltgezogener Draht aus nicht legiertem Stahl	104,8	104,7	104,3	-0,38 %
Kaltgezogener Draht aus nicht rostendem Stahl	113,6	114,1	113,2	-0,79 %
Kaltgezogener Draht aus anderem legierten Stahl	119,9	118,7	118,7	0,00 %
Silber, in Rohform oder als Halbzeug oder Pulver	188,4	211,6	278,8	31,76 %
Gold, in Rohform als Halbzeug oder Pulver	219,3	227,3	237,6	4,53 %
Platin, in Rohform od. als Pulver und als Halbzeug	152,6	167,2	202,8	21,29 %
Aluminium in Rohform, Aluminiumlegierungen	119,1	118,8	126,1	6,14 %
Stangen (Stäbe) und Profile, aus Aluminium	113,8	113,8	113,8	0,00 %
Bleche,Bänder aus Aluminium, Dicke>0,2mm	106,7	111,0	112,1	0,99 %
Folien,dünne Bänder,aus Aluminium, Dicke<=0,2mm	129,3	130,2	132,2	1,54 %
Blei, in Rohform	95,6	91,1	93,2	2,31 %
Zink, in Rohform	116,3	116,2	117,9	1,46 %
Stangen,Prof.,Draht,Bleche,Bänder,Folien, aus Zink	124,6	124,8	124,4	-0,32 %
Raffiniert. Kupfer u. -leg.,in Rohf.,Kupfervorleg.	118,0	127,5	143,9	12,86 %
Stangen u. Profile aus Kupfer u. Kupferlegierungen	122,2	123,0	124,2	0,98 %
Draht aus Kupfer und Kupferlegierungen	124,7	132,4	139,9	5,66 %
Bleche,Bänder,aus Kupfer,-legier., Dicke>0,15mm	128,3	132,2	142,3	7,64 %
Rohre,-form-, -verschluss-, -verbind.stü.,aus Kupfer	114,9	121,6	127,0	4,44 %
Stangen, Profile, Draht, aus Nickel,-legierungen	105,1	106,7	109,8	2,91 %
Bleche,Bänder,Folien,aus Nickel,Nickellegierungen	129,2	128,9	128,9	0,00 %
Sonstige NE-Metalle u. Erz. Daraus,Cermets,Abfälle	126,0	128,1	130,5	1,87 %
Teile aus Gusseisen mit Kugelgraphit	120,1	119,9	119,6	-0,25 %
Teile aus nicht verformbarem Gusseisen (Eisenguss)	124,9	124,4	126,3	1,53 %
Teile aus Stahlguss	130,3	130,8	131,5	0,54 %
Teile aus Leichtmetallguss	118,1	118,0	119,0	0,85 %
Teile aus Buntmetall-/Schwermetallguss	123,0	123,1	126,3	2,60 %
Vorgefert. Gebäude aus Eisen, Stahl oder Aluminium	136,1	135,6	136,1	0,37 %
Türme und Gittermaste, aus Eisen oder Stahl	138,9	135,1	135,0	-0,07 %
Andere Konstruktionen,Konstrukt.teile,Bleche,Stäbe	126,7	126,6	126,6	0,00 %
Tore, Türen, Fenster, Rahmen aus Eisen, Stahl	128,7	128,7	129,1	0,31 %
Heizkörper f. Zentralheiz.,n. elekt. Beheizt,Teile	123,6	124,5	123,1	-1,12 %
Zentralheizungskessel für die Warmwassererzeugung	127,0	127,0	127,4	0,31 %
Tanks, Sammelbehälter, Fässer, Bottiche >300l	124,4	124,5	126,2	1,37 %
Behälter f. verdicht. od. verflüss. Gase,aus Eisen	122,0	121,6	123,9	1,89 %
Dampfkessel f. Heißwasser-,Niederdruckdampferzeug.	127,0	127,0	128,5	1,18 %
Hilfsapparate f. Zentralheizungskessel,Dampfkessel	134,5	134,5	134,5	0,00 %
Teile für Dampfkessel, Hilfsapparate für Kessel	117,2	117,2	117,2	0,00 %
Freiformschmiedestücke,Kaltfließpr.teile,aus Stahl	124,7	124,7	124,5	-0,16 %
Gesenkschmiedeteile aus Stahl und NE-Metall	123,6	123,4	124,1	0,57 %
Blechformteile, aus Stahl und NE-Metall	115,5	115,5	116,0	0,43 %
Überzüge von Metallen	124,2	124,7	126,1	1,12 %
Wärmebehandlung v. Metallen (oh. metall. Überzüge)	128,1	128,1	128,8	0,55 %
Andere Veredlung von Metalloberflächen	125,6	125,6	126,9	1,04 %
Drehteile aus Metall	113,0	113,0	115,4	2,12 %
Andere Mechanikleistungen, a.n.g.	123,1	127,3	131,6	3,38 %

KURZMELDUNGEN

So gefährlich sind hohe Ölpreise für Deutschlands Wachstum

Prognosen zur Entwicklung der deutschen, europäischen und weltweiten Wirtschaft werden durch neue Krisenherde erschwert. Zum Beginn des 2. Quartals richten viele Beobachter ihren Blick insbesondere auf die Risiken weiter steigender Ölpreise. Die immer neuen und aggressiveren wechselseitigen Vorwürfe der USA und Irans führten zu berechtigten Warnungen vor möglicherweise nachhaltigen Kursen im 3-stelligen Dollarbereich. Das Bombardieren iranischer Kraftwerke sahen Experten als Schritt in die Richtung einer Eskalation, die ein baldiges Kriegsende unwahrscheinlich erscheinen lässt. Die deutsche Wirtschaftsleistung könnte durch teures Öl und Gas im Jahresverlauf unter noch stärkeren Druck geraten, wie nicht nur aus Berechnungen des Instituts der deutschen Wirtschaft (IW) im März hervorging.

Industrie fürchtet ungewisse Zukunft des Ölmarktes

Ohne das Leid der Opfer in der Region relativieren zu wollen, kann attestiert werden: Dass aus der problematischen Situation in einzelnen Gebieten des Nahen Ostens ein Konflikt der gesamten Region wird, ist für die deutsche Industrie äußerst bedenklich. Kaum hatten sich die Aussichten gebessert, folgt direkt die nächste Herausforderung. Das IW errechnete Milliardenverluste für die Wirtschaft, sollten die Ölpreise nicht nur kurzfristig auf mehr als 100 US-Dollar pro Barrel steigen. Ob der Einkauf mit derlei Kosten rechnen muss, wird anhand der Aufrechterhaltung bzw. Unterbrechung des Schiffsverkehrs durch die Straße von Hormus entschieden, die Experten gerne als das wichtigste Nadelöhr des internationalen Ölhandels bezeichnen. Zeitweise war die Versorgung durch die Wasserstraße bereits zum Erliegen gekommen. Selbst, wenn zum Zeitpunkt der Veröffentlichung dieser Ausgabe eine Besserung der Lieferlage eingetreten sein sollte, könnten vorherige Komplikationen noch für eine ganze Weile nachwirken.



Der Ölmarkt bleibt die entscheidende Unwägbarkeit (Quelle: Bergadder/Pixabay).

Institute sehen dennoch Chancen für Wachstum

Laut IW-Wirtschaftsforschern könnten die genannten Ölpreise das deutsche Wirtschaftswachstum 2026 um bis zu 0,3 % sinken lassen. Dieselbe Simulation des Instituts geht für den Ernstfall zudem für 2027 von einem um 0,6 % geringeren BIP-Anstieg aus, sollte sich die Lage nicht deutlich entspannen. Ein Ölpreis von 150 US-Dollar könnte den gesamtwirtschaftlichen Verlust in den genannten Jahren sogar auf 0,5 % bzw. 1,3 % erhöhen. Die besagte ersehnte Entspannung ließ Ende März auf sich warten. Weniger sorgenvoll schaute das Kiel Institut für Weltwirtschaft (IfW Kiel) in seiner Frühjahrsprognose auf die Zukunft der deutschen Wirtschaft. Wichtig ist hierbei, dass die Analyse rund 2 Wochen nach Beginn

des Kriegs veröffentlicht wurde, sodass dessen Auswirkungen kaum oder gar nicht berücksichtigt werden konnten. Das Institut geht trotz einer wahrscheinlich steigenden Inflation von einem leichten Wachstum von 0,8 % der Wirtschaft im Jahr 2026 aus.

Ölkosten sind für Deutschlands Industrie wachstumsentscheidend

Einig waren sich IW und IfW Kiel in einem Punkt: Teurere Energie wird eine dämpfende Wirkung auf das Wachstum haben. Erfreulich ist die IfW-Erwartung hinsichtlich eines Übergangs einer 4-jährigen Schwächephase in eine „moderate Expansion“ nichtsdestoweniger. Keine Überraschung ist in diesem Zusammenhang, dass die voranschreitende militärische Aufrüstung zu den wichtigsten Wachstumsfaktoren gehört. In puncto Inflation geht die Frühjahrsprognose für dieses Jahr von einem Anstieg auf 2,5 % aus. Ob sich diese Vorhersage bestätigen kann, wird – hier schließt sich der Kreis zur Überschrift des Kapitels – im Wesentlichen von den Tendenzen an den Ölmärkten bestimmt. Kostenausbrüche bei Rohöl, Erdgas und Mineralölerzeugnissen sind laut der Prognose ohne weitere preisliche Eskalationen in Bezug auf das jährliche BIP für einen „Kaufkraftentzug“ in Höhe von 0,6 % verantwortlich.

Ausweitung des Kriegs auf den Energiesektor bleibt ein Risiko

Ein Aspekt, dessen Folgen Ende März nicht absehbar waren, ist Nahost-Experten zufolge die Bereitschaft Irans und Israels, sogenannte rote Linien zu überschreiten. Gemeint waren in der Berichterstattung nicht zuletzt die Angriffe auf Energieanlagen, die eine drastische Eskalation einläuten könnten. In Medien wurden die Angriffe auf Gasfelder gar mit der Sprengung der „Nord Stream“-Pipeline verglichen. Auch US-Präsident Donald Trump hielt sich mit Drohungen hinsichtlich der Zerstörung iranischer Kraftwerke nicht zurück. Von rein sicherheitspolitischen Konsequenzen solcher Maßnahmen in der Region und den Folgen für die Umwelt abgesehen, würde die Erweiterung des Kriegs um diesen Aspekt – vorsichtig formuliert – eine schnelle Konfliktlösung im Ernstfall auf lange Sicht erschweren. Das Ergebnis könnten noch weitaus höhere Energiepreise sein, die dann auch die Hoffnung auf ein deutsches Wirtschaftswachstum aushebeln dürften.